

S

SPORT

Kurznachrichten

LEICHTATHLETIK

Kiplangat gewinnt im Marathon, Tesfay muss aufgeben

Victor Kiplangat ist der neue Weltmeister im Marathon. Der 23-Jährige aus Uganda konnte sich an der WM in Budapest in der Schlussphase entscheidend absetzen und feiert den grössten Erfolg in seiner Karriere. In einem phasenweise turbulenten Rennen schaffte es Kiplangat, seine Kräfte auf den 42,195 Kilometern am besten einzuteilen und sich mit einer Tempoverschärfung von seinen beiden Verfolgern Maru Teferi und Leul Gebresilase zu distanzieren. Der Schweizer Simon Tesfay musste das Rennen mit Schmerzen nach rund 30 Kilometern aufgeben. (sda)

RUDERN

Drei Schweizer Siege an der U-23-EM der Ruderer

An der U-23-Europameisterschaft im Rudern triumphierten in Krefeld gleich drei Schweizer Boote. Aurelia-Maxima Janzen gewann als Favoritin überlegen im Frauen-Einer. Im Leichtgewichts-Einer setzten sich Gian Sturzina bei den Männern und Marion Heiniger bei den Frauen durch. (sda)

FUSSBALL

Mancini ist neuer Nationaltrainer von Saudi-Arabien



Der Italiener Roberto Mancini neuer Trainer des saudi-arabischen Nationalteams. Wie viele Starspieler und Trainer vor ihm folgt damit auch Mancini dem Lockruf des Geldes. Wie der saudische Verband bekannt gab, unterschrieb der 58-Jährige einen Vertrag über vier Jahre. Medienberichten zufolge soll er rund 25 Millionen Euro im Jahr verdienen, ein Vielfaches dessen, was er in Italien erhielt. Mitte August hatte er seinen Rücktritt als Trainer der italienischen Nationalmannschaft eingereicht. (sda)

BASKETBALL

Mitfavorit Frankreich scheidet bereits in der Vorrunde

Die hoch gehandelten Basketballer Frankreichs sind an der WM in Jakarta schon nach zwei Spielen der Vorrunde kläglich gescheitert. Das Team um NBA-Center Rudy Gobert verlor am Sonntag gegen den Aussenseiter Lettland. Zuvor verloren sie bereits zum WM-Auftakt gegen Mitfavorit Kanada. (sda)

Zitat des Tages

«Ich habe gezeigt, dass ich nicht ausgebrannt bin.»

Anthony Sauthier

Nach dem 4:1-Sieg gegen seinen einstigen Herzensverein

Jetzt fehlt Samuel Giger nur noch der Königstitel

Der Thurgauer Samuel Giger gewinnt nach dem Kilchberger Schwinget 2021 zum zweiten Mal ein Fest eidgenössischer Prägung. Der 25-Jährige siegt am Unspunnen-Schwinget in Interlaken.

von Peter Lerch

Schwinger Samuel Giger hat mittlerweile wieder die grandiose Form erreicht, die er vor allem in den Saisons 2021 und 2022 – nach der durch die Pandemie verursachten Pause – ausgespielt hatte. Und so bezwang er im Schlussgang am Unspunnen-Schwinget in Interlaken auch den aufgeschossenen Berner Adrian Walther schon nach 80 Sekunden mit Kurzzug und Kniekehlegriff.

Giger hat nunmehr zwei Drittel des sogenannten Schwinger-Grand-Slams erreicht. Was ihm nach den Triumphen in Kilchberg und in Interlaken noch fehlt, ist der Titel des Schwingerkönigs, die höchste Ehre im Schwingsport. In den ersten drei Anläufen 2016, 2019 und 2022 blieb er erfolglos, obwohl er zuletzt sowohl in Zug als auch in Pratteln als erster Favorit gegolten hatte. Die Chance, den Grand Slam zu komplettieren, wird sich dem Ausnahmekönner am Eidgenössischen Fest 2025 im Glarnerland bieten.

Ein herausragendes Merkmal dieses grossen Champions ist, dass er mit erst 25 Jahren schon 30 Kranzfeste für sich entschieden hat. Unspunnen wäre das 32. geworden, aber weder in Interlaken noch in Kilchberg werden Kränze abgeben.

Aufgaben souverän gemeistert

Der Parcours, den «Sämi» Giger aus Ottoberg bei Weinfelden hinlegte, war beeindruckend. Die vermeintlich schwierigste Aufgabe, jene gegen den unbezwungenen siebenfachen Sieger Fabian Staudenmann, meisterte er im Schlagerduell des ersten Gangs am Morgen souverän und in viel kürzerer Zeit, als es alle erwartet hatten.

Gleichzeitig wog die 8,50 für Staudenmann sehr schwer. Er konnte die Hypothek in der Folge trotz fünf Siegen nicht wettmachen, auch weil ihm zu wenige Maximalnoten gelangen. Überdies verwehrte der routinierte Entlebu-



Früh auf Kurs: Im ersten Gang bodigt Samuel Giger (oben) Mitfavorit Fabian Staudenmann.

Bild Peter Schneider / Keystone

cher Eidgenosse Erich Fankhauser dem Berner Mittelländer einen Plattwurf, indem er sich in aussichtsloser Position freiwillig auf den Rücken legte.

Diese Unsportlichkeit hatten sich in den Duellen mit Staudenmann auch schon die weiteren Innerschweizer Werner Suppiger und Damian Stöckli Anfang Juli am Innerschweizer Fest in Dagersellen erlaubt. In Interlaken hätte Staudenmann ein Vierteljahr mehr indessen nichts genutzt, jedenfalls nicht im Kampf um den Festsieg.

Als er Adrian Walther ins Sägemehl gebettet hatte, hätte man meinen können, Giger habe (noch) nicht gewonnen. Den ganzen überschwänglichen Jubel überliess er den Nordostschweizer Mann-

schaftskameraden am Platzrand. Er selber tröstete Walther.

Bescheidener Gewinner

Auch aus dem kurzen Siegerinterview auf dem Platz war Bescheidenheit herauszuhören: «Es ist ein unfassbarer Moment für die Nordostschweizer und für mich selbst. Es ist heute perfekt gelaufen. Mei-

«Es ist ein unfassbarer Moment für die Nordostschweizer und für mich.»

Samuel Giger

Sieger am Unspunnen-Fest

ne Vorbereitung in den letzten zwei Wochen war sehr gut. Beim zweiten Angriff wusste ich, dass ich diese Möglichkeit nicht verpassen durfte, weil eine solche Chance vielleicht nicht mehr kommen würde. Ich wusste, dass es für mich gefährlich werden würde, wenn Adrian ziehen kann.»

Seit 1981 ist der Unspunnen-Schwinget im Wechsel mit dem Kilchberger Schwinget ein Fest mit eidgenössischem Charakter. Von den bislang acht Austragungen haben die Nordostschweizer nunmehr vier gewonnen, die Berner und die Innerschweizer je zwei.

Gigers Vorgänger als Unspunnen-Champions des Nordostschweizer Verbandes waren Thomas Suter 1993, Jörg Abderhalden 1999 und Daniel Bösch 2011.

Die schwierige Wahl vor dem Schluss

Wer sollte am Unspunnen Schlussgang-Gegner von Samuel Giger werden? Zur Auswahl standen die punktgleichen Adrian Walther und Pirmin Reichmuth. Der Entscheid wurde zum Politikum.

von Peter Lerch

Der Eidgenössische Technische Leiter Stefan Strebel verkündete das Verdikt live am Fernsehen. Der Aargauer liess deutlich durchblicken, dass sich im zuständigen sechsköpfigen Einteilungskampfericht – jeder Teilverband hat seinen Anwalt, Strebel präsidiert das Ganze – heftige Diskussionen und Dissonanzen entwickelt hatten.

So heftig, dass die Jury den vollständigen Zentralvorstand des Eidgenössischen Schwingerverbandes (ESV) beizog. Der Vorstand wird an Festen eidgenössischer Prägung nur beigezogen, wenn es darum geht, einem Schwinger den Königstitel zuzuerkennen.

In Interlaken stimmten die Mitglieder der beiden Gremien schliesslich ab. Adrian Walther oder Pirmin Reichmuth? Die Wahl fiel mit einem knappen Entscheid auf den Berner Zweimeter-Mann.

Wie aber konnten derartige Meinungsverschiedenheiten in den massgebenden Gremien entstehen? Man hätte ja einfach einigermassen objektive Kriterien heranziehen können. Walther hatte in den ersten fünf Gängen gegen fünf Eidgenossen geschwungen, Reichmuth «nur» gegen vier. Walther hatte keinen seiner ersten fünf Kämpfe verloren, Reichmuth musste sich vom Freiburger Eidgenossen Benjamin Gapany bezwingen lassen.

Die Krux ist, dass Kriterien wie «besseres Notenblatt» oder «weniger Niederlagen» nirgendwo in einem Regulativ festgehalten sind. Das Einteilungskampfericht kann sie heranziehen, muss es aber nicht tun. Kriterien, die objektiv messbar und einigermassen fair wären, sind fakultativ.

Objektive Kriterien vorhanden

Im vorliegenden Fall wird es in der Gesamtjury zwei Lager gegeben haben. Jene, die Walthers objektive Vorteile am stärksten gewichten wollten, und jene, die lieber Reichmuth im Schlussgang gesehen hätten. Wieso Reichmuth? Seit Jahren sehnt die Schwingergemeinde ein Duell zwischen Giger

und Reichmuth herbei. Obwohl es dafür in den Einteilungen verschiedenste Gelegenheiten gegeben hätte, kam es nie dazu. Es fragt sich, ob ausgerechnet für einen Schlussgang etwas erzwungen werden und dafür objektive Kriterien weggedrückt werden müssen.

Eine andere Geschichte ist das Festlegen des Schlussgangs an Festen, die nicht unter eidgenössischer Hoheit stehen, sondern von Teilverbänden organisiert werden. Die meisten Gastgeber sind erpicht, dem Publikum einen Schlussgang mit zwei Einheimischen zu bieten. Kriterien, die für einen fremden Schlussgangteilnehmer sprechen würden, werden nicht selten gänzlich unterdrückt.